Aether-Blüten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

RENÉ REGENASS

Apfelfreude

Aepfel müssen glänzen, sie müssen eine makellose Schale haben. Zu dieser Einsicht kam ich vor einigen Tagen, als ich zwischen den Marktständen hindurchschlenderte.

Da ich kein schneller, unüberlegter Käufer bin, in der heutigen Konsumgesellschaft also so etwas wie ein Neandertaler der Neuzeit, verglich ich die Preise. Die Aepfel waren teuer. Der Preisunterschied war kaum der Rede wert. Einigermassen entmutigt, hin- und hergerissen zwischen Gelüst und Kalkül im Hinblick auf meine mageren Finanzen, gelangte ich schliesslich an den Rand des Marktes, wo ein älterer Mann ebenfalls Aepfel feilbot.

Diese waren um einiges billiger. Doch wie ich begierig zugreifen wollte, entdeckte ich, dass diese Aepfel viel kleiner waren als die, welche an den andern Ständen ausgelegt waren. Auch hatten sie unübersehbare Flecken. Nach kurzem Zögern entschloss ich mich dennoch, davon zu kaufen.

Die Neugier allerdings trieb mich zu fragen: «Wieso haben diese Aepfel so viele Flecken und sind viel kleiner?»

Der Mann hinter dem Stand blickte mich lächelnd an und sagte: «Die grossen, schönen, die sind alle gegen Insekten gespritzt und mit Wachs überzogen, damit sie glänzen.»

Während ich mich vorerst mit dieser Antwort begnügte und das Geld aus dem Portemonnaie klaubte, stellte ich fest, dass sich an diesem Stand keine Menschen drängten, ja überhaupt niemand herantrat. Als ich die Tüte mit den Aepfeln unter den Arm geklemmt hatte, ging ich zurück zu den andern Ständen, blieb vor einem mit besonders grossen, roten, leuchtenden, glänzenden Aepfeln stehen. Kühn wandte ich mich an die Marktfrau: «Sind diese Aepfel gespritzt?» «Ja, mein Herr», antwortete die Frau geringschätzig, «sonst wären sie doch nicht so schön, das sind Delikatessäpfel.» «Ich möchte lieber ungespritzte», entgegnete ich. «Die gibt es schon lange nicht mehr, wer will schon solche unansehnliche Schrumpfäpfel!» Hinter mir begannen die wartenden Kunden zu schieben, vereinzeltes ungeduldiges Räuspern drang in meine Ohren.

«Dann gehen Sie doch zu diesem Naturapostel dort drüben», sagte eine gediegen gekleidete Frau von hinten über meine Schulter. Sie meinte gewiss jenen Mann, bei dem ich die Aepfel vorhin erstanden hatte.

Die Marktfrau wandte sich brüsk von mir ab und bediente weiter. «Sie beissen ja alle in gespritzte Aepfel», sagte ich zu den Leuten. Das hätte ich nicht sagen sollen. Die Stimmung wurde geradezu bedrohlich, einer motzte: «Wir lassen uns nicht vorschreiben, was wir kaufen sollen, verstanden!»

Eine dickliche Dame hatte offensichtlich Mitleid mit mir, sie sagte laut hörbar: «Diese Aepfel hier haben wenigstens keine Würmer», worauf eine andere Frau rasch ergänzte: «Ja, in manchen steckt der Wurm drin.» Dabei fixierte sie mich scharf, besonders lange weilte ihr Blick auf meinem Haupt.

Nun weiss ich, dass ich in Sachen Aepfel hilflos veraltete Ansichten habe, dass mein Kopf mit einem Apfel verglichen wurde, in dem der Wurm sein Unwesen treibt. Dieser Belastung werde ich nicht allzulange standhalten, irgendwann, das weiss ich jetzt schon, werde ich mich an den Stand mit den roten, leuchtenden, glänzenden Aepfeln schleichen, denn wer will schon rückständig sein. Auch kann ich keine Aepfel mit Flecken, Kerben und – wie schrecklich – kleinen Löchern mehr sehen. Sofort kommt mir der Wurm in den Sinn. Lieber also Spritzmittel schlucken als vielleicht einmal in zehn Jahren einen Wurm. Und sollte sich dann am Stand einer erkühnen, mich nach dem Grund der grossen, leuchtenden, glänzenden Aepfel zu fragen, so werde ich ihm frech zurückgeben: «Ich glaube, in Ihnen sitzt der Wurm.»

Ich bin heute sogar überzeugt, dass der Apfel auf dem Kopf von Wilhelm Tells Sohn auch gespritzt war und mit einer zähen Wachsschicht präpariert. Wie anders hätte der Apfel auf dem Kopf des Kindes sein Gleichgewicht halten können – ein unbehandelter Apfel wäre bestimmt hinuntergekollert, noch bevor der Pfeil ihn durchbohrte. Und abgesehen davon, hätte er als sicheres Ziel zuwenig geglänzt.

Sind das nicht Argumente genug zum freudigen Konsum von rotwangigen, leuchtenden, glänzenden Aepfeln?

Aether-Blüten

Aus der Sendung «Im Jahre 9» mit der Münchner Lach- und Schiessgesellschaft gepflückt: «Wir leben in einem freien Land und niemand wird zum Sparen gezwungen. Wer es aber tun will, der muss die Folgen tragen ...»

Ohohr

Vorschlag

Tommy ist zum erstenmal im Zoo. Der Onkel fragt: «Nun? Wie gefallen dir die Tiere?»

Jimmy mustert noch einmal die Tiere und meint schliesslich: «Das Känguruh sollte mit dem Elefanten den Schwanz austauschen.»

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Der Apfel

Weil Adam gern durchs Paradies streunte und Eva oft sich selber überliess, sann Eva auf Anraten der Schlange auf eine List.

Als Adam wieder einmal zu Hause war, zeigte sie sich von der besten Seite und sagte: «Beiss hinein!»

Und so kam die Sünde in die Welt.

«Mit was putzen Sie Ihre Zähne?»